



Das
Papiertheater
Kitzingen - ein
Ort der Magie

„Die heimlich-
unheimliche
Geschichte von
Jorinde und
Joringel“

Mein Theaterstück „Die
heimlich-unheimliche
Geschichte von
Jorinde und Joringel“,
Premiere 6. August,
2016 im

Aufführungsraum des

Papiertheater Kitzingen, Grabkirchgasse 4, erfreut sich seit der ersten Vorstellung sehr großer Beliebtheit. Nachdem ich 2012 im **Kulturspeicher Würzburg** mein Theaterstück „Kalif Storch“ (Mutabor) ganze 8 Mal spielen konnte, hat sich auch durch die Presseberichte der Zustrom der Zuschauer aus weiter Ferne in großem Maße erweitert. Es ist ganz wunderbar, wenn man Besucher empfangen kann, die z.B. aus dem Raum Aschaffenburg oder Erlangen anreisen, also mehr als zwei Autostunden (Hin- und Rückreise) auf sich nehmen, nur um sich ein Theaterstück im **Papiertheater** anzuschauen.

Mein Märchen „**Die heimlich-unheimliche Geschichte von Jorinde und Joringel**“, das ich frei nach Grimm erweitert habe (45 min.), hat 12 Akte, die ganz unterschiedliche Längen haben. Manchmal ist der Vorhang kaum zwei Minuten offen, ein anderes Mal fließen mehrere Szenen hintereinander durch das gleiche Bühnenbild. Auch die Pausen haben ganz unterschiedliche Längen. Die kleinen Akteure, es sind insgesamt mehr als 50, sind in jedem Akt dem Geschehen angepasst. Ich habe die Handlung in eine fränkische Fantasielandschaft hineingestellt, mit lieblichem Flusslauf, Weinbergen und dem langsam ansteigenden Hinterland, mit Dörfern und kleinen Städtchen und den düster bewaldeten Hügelketten im Hintergrund. Dort irgendwo vermutet man schon bald das unheimliche Schloss von dem die Bedrohung seit Jahrhunderten ausgeht. Wer kennt nicht dieses schaurige Märchen? Bei einer meiner Vorstellungen in Kitzingen war ein 12-jähriger Junge, der nach der Aufführung mit glänzenden Augen und geröteten Wangen auf mich zutrat und sagte: „Also gruselig war es nicht, aber echt cool!“ Das war ein feines Kompliment. Er hatte vor Beginn sehr kritisch geschaut und seine Augen verdreht, Papiertheater, du lieber Himmel, was sich die Eltern da nur immer ausdenken! Er versprach wieder zu kommen.

Als ich 2015 zu dem Kunstevent „Schleierzeichen“ in Kitzingen eingeladen wurde, schrieb ich ein historisches Theaterstück mit dem Titel „**Hadeloga - auf der Suche nach einer sagenumwobenen Gestalt**“, zu dem ich **Fritz Stavenhagen**, den bekannten Regisseur, Dramaturg, Radio- und Hörspielsprecher für die Rolle des Großvaters gewinnen konnte.

Natürlich benötigte ich Musik aus dem Mittelalter, denn Hadeloga, die Gründerin der Stadt Kitzingen, lebte im 8.





Jahrhundert. Mittelalterliche Weisen, auf authentischen Instrumenten gespielt, gibt es viele im Internet, aber meine Anfragen sie verwenden zu dürfen, liefen ins Leere. Der Blick auf eine Harfe brachte mich auf die Idee **Julia Rosenberger, Harfenistin und Diplommusikerin**, zu fragen, ob sie mir nicht einige Weisen einspielen könnte. Sie war sofort bereit dazu. Aus diesem kaum einstündigen Kontakt entstand eine ganz hervorragende Zusammenarbeit. Sie hat für Jorinde und Joringel **die komplette „Filmmusik“** mit eigenen Kompositionen und Klangeffekten nur nach meiner schriftlichen Vorlage des Märchens entwickelt. Ich konnte 32 unterschiedliche Klangspuren aufnehmen, die ich dann in mein Hörspiel einbaute. Nach und nach versah ich es mit den Stimmen der einzeln von mir aufgenommenen Sprecher und meiner eigenen Stimme als Zauberin und Erzählerin. An diesem Hörspiel habe ich einige Wochen gearbeitet. Ich erstelle es am PC und habe am Schluss mit einem Schnitt hier und einem dort, viele Hundert einzelne Tonspuren. Mir ist wichtig, dass die gesprochenen Elemente sich mit der Dynamik der Musik verbinden, dass das eine das andere stützt und fördert. So entsteht ein Sog, der wie ein anschwellender Pulsschlag nach vorne drängt. Selbst dann, wenn ganz wenig geschieht, baut sich so Spannung auf, die den Zuhörer in Bann schlägt. Diese Arbeit macht mir ungeheuren Spaß, so wie schon zuvor das Schreiben und Malen. Auf kleinen DIN A 5 Blättchen habe ich das Drehbuch in groben Zügen entworfen, die Kulissenschichten und die Richtung vermerkt, in der sich die Akteure bewegen. Dann beginne ich mit dem Entwurf der Bühnenbilder und Figuren. Bei Jorinde und Joringel ist jeder Strich eine Originalzeichnung. Kopfzerbrechen haben mir die 7000 verzauberten Jungfrauen gemacht, 50 oder 100 kleine Vogelkäfige zu zeichnen, das ist nicht schwer, wie aber sollte sich die Rückverwandlung vollziehen? Es ist mir gelungen, mit 21 verwandelten ländlichen Schönheiten aus allen Jahrhunderten, die sich am Schluss heiteren Schritts durch den Wald in Richtung Heimat aufmachen, doch einen harmonischen Ausklang zu schaffen.

Dem Papiertheater bin ich 1998 in Marktbreit begegnet. **Dorothea Reichelt**, Kunsthistorikerin und Sammlerin von antiken Papierobjekten, hatte dort eine Museumsausstellung „**Die Räuber im Wohnzimmer**“ ausgerichtet, bei der ich eine Reihe atemberaubend schöner antiker Proszenien mit vorinstallierten Szenen bewundern konnte. Was für eine wunderbare Welt war hier vor mir ausgebreitet. Ich konnte die Inszenierung des „**Dracula**“ von INVISIUS live erleben. Dorothea Reichelt hatte einige Male in einem meiner abendfüllenden Theater-Inszenierungen als Souffleuse ausgeholfen und fragte mich, ob ich nicht Lust hätte mit ihr Papiertheater zu spielen. Sie schlug den „**Fliegenden Holländer**“ von Richard Wagner vor und zeigte mir die bereits vom Zahn der Zeit angefressenen Figuren und Kulissen von Schreiber. Ich machte mich also 1998 an die Arbeit das Hörspiel herzustellen. Da wir in Fléac, französische Partnerstadt, eingeladen waren, machte ich zwei Hörspiele, eines auf Französisch und eines auf Deutsch.

Preetz war schließlich der Auslöser für mich, mein eigenes Theater zu bauen. Wie schön, hier konnte ich alles, was ich im Großen seit Jahrzehnten gemacht hatte, (Schreiben, Zeichnen, Malen, Musik erarbeiten, Inszenieren) auch im Kleinen realisieren. Mein Theater gibt es seit 2002, öffentlich spiele ich damit seit 2003. Zuerst habe ich mit einer einzigen Schienenplatte nach dem Vorbild von Poulter gearbeitet, dessen Bühne mir in Preetz aufgefallen war. Da ich aber eine sehr extensive Arbeitsweise habe und zu lange Umbaupausen nicht mag, ersann ich die für ein feststehendes Theater praktikable Lösung mit den unterschiedlichen, der jeweiligen Szene angepassten Spurenplatte. Jede Szene ist hinter der Bühne bereits fix und fertig installiert und nach Senken des Vorhangs wird die Platte ausgetauscht. Leider hatte ich das Verreisen nicht mit eingeplant, denn sonst hätte ich mir eine handlichere Lösung ausgedacht.



Mein Theater hat keine besondere Technik. Ich

mag es schlicht. Meine Lichteffekte erreiche ich mit Dimmern und LED-Lampen, hier und da mal kleineren Lichtaktionen, Mini-Lämpchen oder Blitzlicht. Dass die Möglichkeiten damit natürlich begrenzt sind, wenn man mit zwei Händen arbeitet, ist klar. Eine problematische Szene möchte ich gerne schildern: *Joringel ist im Saal des Schlosses. Er sieht die Zauberin herumgehen und die Vögel in den Käfigen füttern. Als die Zauberin Joringel bemerkt, ist sie verwirrt, sie will auf ihn zustürmen, das Echo ihrer Schreie prallt von den Wänden ab, sie wandelt sich mit dem Anschwellen der Klänge in eine übergroße, bedrohliche Figur, gleichzeitig flackert das Licht, sie kann nicht an Joringel heran und erstarrt. Alle Aufmerksamkeit ist jetzt für wenige Sekunden bei Joringel, der seine Jorinde sucht. Inzwischen habe ich der Zauberin einen kleinen Käfig mit Nachtigall an die Hand geheftet, denn sie will mit diesem verschwinden. Er bemerkt es, berührt verborgen den Käfig mit der Blume und die Zauberin verwandelt sich eine steinerne Säule. Jorinde ist plötzlich da und ... (Vorhang zu) ... küsst ihren Joringel.*

Dieser kleine Ablauf ist jedes Mal ein Vabanquespiel, das mir den Atem nimmt. Was der Zuschauer nicht sehen kann, das hört er, mit seiner Fantasie vollzieht er Jorindes Wandlung mit, spürt das Glück, das sie empfindet und atmet, wenn jetzt (endlich) der Vorhang fällt (mit mir im Hintergrund), befreit auf.

Papiertheater ist wie Theater/Oper Leidenschaft. Diese tiefgreifende Emotion ist es, die uns Papiertheatermacher miteinander verbindet. Ob man sein Theaterchen nun mit Drucken dieser einzigartigen antiken Vorlagen und Figurinen, die von großartigen Künstlern in den beiden letzten Jahrhunderten entworfen und gemalt wurden, ausstattet, oder wie ich, mal so, mal so, mit Montagen eigener Fotos (mit Gimp2 bearbeitet), mit Fetzen gekaufter Reproduktionen antiker Vorlagen, mit Kollagen aus Zeitungsartikeln, oder ganz und gar mit Selbstgemaltem, ist schließlich einerlei. Es kommt nur darauf an, ob man die Zuschauer zum Staunen und Träumen bringt. Wenn ihre Augen leuchten, wenn ich hinter dem Vorhang hervorkomme, wenn manche nach der Aufführung nicht klatschen wollen, weil sie den Zauber nicht so schnell zerstören möchten, wenn sie wiederkommen mit ihren Freunden und diese wieder mit ihren Freunden, manche eine Inszenierung mehrmals besuchen, dann ist das der Beweis dafür, dass in einer von Medienprodukten komplett überhitzten Zeit, eine so alte, schlichte Kunst, wie das Papiertheater, durchaus die Menschen erreichen und begeistern kann. „Es ist Entschleunigung pur! Ich habe Raum und Zeit vergessen!“, sagte eine Besucherin und ich freute mich über diese Einschätzung.

Dr. Hans Bauer, Kreisheimatpfleger, schrieb im Falter, Stadtanzeiger von Kitzingen 2015:

„Natürlich hat es im Rahmen der diesjährigen „KULTURzeichen“ manch tatsächlich Hervorhebenswertes gegeben, erinnert sei beispielsweise an die zwar heimische, aber kleine, feine Papiertheater-Inszenierung „Hadeloga - auf der Suche nach einer sagemumwobenen Gestalt“. Dieses Stück hat das Gesamt-Projekt-Budget in keinsten Weise belastet, dafür wären ihm aber weitere Aufführungen zu wünschen.“ (Dr. Hans Bauer, DER FALTER 09/15)

Die 4. Klassen der St. Hedwig Grundschule werden, vom Elternbeirat gefördert, jedes Jahr, so wurde mir schriftlich mitgeteilt, dieses Theaterstück zur Gründungsgeschichte der Stadt Kitzingen, besuchen.

„Zwei Künstlerinnen - ein magischer Ort (InFranken.de , 03. August 16: Bericht und Foto Diana Fuchs)

Harfenistin Julia Rosenberger und Papiertheater-Künstlerin Gabriele Brunsch sorgen gemeinsam für märchenhafte Szenen

Es ist kein Kinofilm. Es ist echtes, handgemachtes Theater. Allerdings nicht mit lebenden Schauspielern, sondern mit filigranen Papierfiguren, furiosen Stimmen und märchenhafter Musik – eine Kombination, die unter die Haut geht.

Im Kitzinger Papiertheater, dessen Bühne kaum größer ist als ein DIN-A3-Blatt, kann man sich in eine fantastische Welt entführen lassen. Die versierte Künstlerin Gabriele Brunsch hat ein schauriges Märchen der Gebrüder Grimm als Grundlage für ihr Papiertheaterstück „Die heimlich-unheimliche Geschichte von Jorinde und Joringel“ verwendet. Sie hat verschiedene Kulissen gebaut, Figuren ge- und bemalt, ausgeschnitten und auf bewegliche Schienen gesetzt. So können sie im Papiertheater zum Leben erwachen.

Pressemitteilungen sind immer wichtig, weil sie an unsere Kunst erinnern. Sie regen die Menschen an, darüber nachzudenken, was es denn sein könnte, das da seit so vielen Jahren unter dem nichtssagenden Oberbegriff „PAPIER“ angekündigt wird. Was? Papier und Theater? Irgendwas für kleine Kinder, eine Bastelstube, vielleicht. PAPIER, dieses Zeug, das man tagtäglich verächtlich aus dem Briefkasten zieht, knüllt und wegwirft. Der stete Tropfen höhlt den Stein! Wenn man regelmäßig öffentlich spielt, dann kann es passieren, dass nur wenige Zuschauer kommen, es kann jedoch auch genau das Gegenteil eintreten, dass zu viele kommen, viel mehr, als reserviert haben. Dann muss man sie leider wegschicken. Doch sie kommen wieder.

Frau **Herbert** aus Würzburg, blieb bei einer meiner letzten Aufführungen zögernd in der Tür stehen. Ich trat auf sie zu und bat sie, da sie seit mehr als 10 Jahren regelmäßig mein Theater besucht, ob sie mir nicht einmal ein schriftliches Feedback geben könnte. Sie wehrte ab: „Nein, das kann ich nicht! Aber ich kann Ihnen sagen, was ich denke: Ich gehe jedes Mal anders raus als ich reingegangen bin. Ich bin immer vollkommen verzaubert!“

Papiertheater zu machen ist wie Theater überhaupt: Leidenschaft. Es ist Lust am ungewöhnlichen Spiel und Erschaffen einer Illusion der realen Welt. Ziele und Motive dafür gibt es viele. Die Reproduktionen alter, prachtvoller Proszenien, Kulissen, Versatzstücke und Figurinen, die heute wieder käuflich erworben werden können, sind ein Garant für eine stattliche Theateraufführung im visuellen Bereich. Wir Papiertheaterintendanten zeigen, dass es in der lauten, hektischen Welt durchaus ein Refugium geben kann, wo der Takt anders schlägt. So leben die kleinen Theater landauf und landab wieder auf, schießen wie Pilze aus einem verborgenen, aus Sehnsucht gesponnenen Myzel hervor und beleben mit ihrem Zauber die Gegenwart.



P.S.: Fotos
Jorinde und
Joringel:
Gabriele
Brunsch

Ich habe das
Recht, das
Zeitungsbild
zu
verwenden:
Foto - Diana
Fuchs